

lassen, genügte, um die beiden Grosswarenhäuser zu veranlassen, bei Gericht Klage auf Unterlassung der Versendung des Flugblattes zu stellen. Allerdings war das Gericht unparteiisch genug, dieser echt warenhäuserischen Insinuation nicht Folge zu geben. Der Fall selbst aber hatte dem urteilsfähigen Publikum doch zu denken gegeben, auf welch schwachen und zweifelhaften Füßen die ganze Warenhausherrlichkeit steht. Dem schwer um seine Existenz ringenden, gewerblichen Mittelstande aber sollte das zielbewusste und vorbildliche Vorgehen des allgemeinen Gewerbevereins München vermehrte und zwingende Veranlassung geben, im Kampfe gegen die modernen Auswüchse des Kapitalismus, wie sie uns neuerdings in besonders krasser Form in den Warenhäusern entgegentreten, nicht zu erlahmen, sondern sich mit allen Mitteln der Selbsthilfe seiner Haut zu wehren. — π —

Eine Kapuzinerpredigt für die Uhrmacher.

Von Hendrik van Krusoe.

[Nachdruck verboten]

Vor uns liegt ein seltenes Originalwerk aus dem 17. Jahrhundert „Etwas für Alle“, eine Predigtsammlung des berühmten Kanzelpredigers Abraham a Santa Clara, der auf der Kanzel und anderswo mit Humor und Satire, die freilich nur zu oft ins Burleske ausartete, gegen die sittlichen Gebrechen und sonstigen Schäden seiner Zeit kämpfte. Seine bedeutende Predigertätigkeit übte er von 1669 an auf der Kanzel der Augustinerkirche in Wien aus; neben seinen Predigten schrieb er eine Reihe grösserer und kleinerer Bücher. Die Originalität und die drastische, vielfach auch drollige und urwüchsige Art seiner Redeweise ist zur sprichwörtlichen Berühmtheit geworden durch die bekannte Kapuzinerpredigt in Schillers „Wallensteins Lager“, welche unser Schiller einer Schrift jenes Abraham a Santa Clara anlehnte und nachschuf. Eine der Schriften jenes originellen und berühmten Volkspredigers ist betitelt: „Etwas für Alle“ und ist 1699 von dem bedeutenden Kupferstecher Christoph Weigel in Nürnberg verlegt und mit vielen wertvollen Kupferstichen verziert worden. In dem geringfügigen Werkel — wie Abraham a Santa Clara sein „Etwas für Alle“ nennt — sind die meisten Profession gar kurz entworfen und vorgestellt, dabei aber auch eines geistliche und sittliche Lehr darein zu brocken beflissen.

Ein beredtes Zeugnis für die Bedeutung und Wertschätzung des Standes der Uhrmacher in jener Zeit ist der Umstand, dass der berühmte Kanzelredner jenem Gewerbe eine besondere Abhandlung widmen zu sollen glaubte. Möglicherweise verdankt die Kapuzinerpredigt einer mit einer besonderen kirchlichen Veranstaltung verbundenen Feierlichkeit der Wiener Uhrmacher ihren Ursprung. Die Abhandlung ist begleitet von einem Kupferstich, wie wir ihn in technisch vollkommenerer Ausführung nebst der darunter stehenden sinnbildlichen Unterschrift auch in Weigels „Abbildung der gemeinnützlichen Hauptstände“ (Regensburg 1698) finden, indem uns eine Uhrmacherwerkstätte jener Zeit vorgeführt wird mit den Uhrmachergeräten, Werkzeugen, Uhren u. s. w. Die ganze Kapuzinerpredigt ist direkt der Anschauungssphäre, dem Berufsleben und Tätigkeitskreise der Uhrmacher angepasst und auch die Gleichnisse, Vergleiche und Beispiele, die Abraham a Santa Clara herbeizieht, sind speziell in Beziehung und Parallele zur Tätigkeit und Kunst des Uhrmachers gebracht, so dass diese individuelle Behandlungsweise eine ganz besondere Wirkung um so mehr erzielen musste, als diese noch durch die anschauliche Kraft und Eigenart der Redeweise Abrahams a Santa Clara mit der sprichwörtlich gewordenen Kunst seiner Wortwitz und Wortspiele u. s. w. erhöht wurde.

Mit einer Art fachgeschichtlicher Einleitung sucht Abraham a Santa Clara gleich am Anfang seiner Abhandlung das spezielle Fachinteresse der Uhrmacher zu fesseln und zu wecken, und wenn dieser geschichtliche Rückblick auch jetzt infolge neuer Forschungen natürlich vielfach antiquiert, so verdient doch diese aus dem 17. Jahrhundert stammende Darstellung als Kulturblatt Beachtung. Zunächst gibt Abraham a Santa Clara einen Ehrensiegel der Uhrmacherkunst:

Unter die schönsten und künstlichsten Sachen, die

in der Welt gefunden werden, ist eine Uhr zu rechnen; es gibt auch nicht leicht etwas, das sowohl dem Gemeinwesen als auch einem Privatmenschen mehr dient als eine Uhr, nach welcher ein jeder die goldene Zeit zum Nutzen der Seele und des Leibes weiss auszuteilen. Dem Boetius Severinus will man die Ehr und Glory zuschreiben, dass er die erste Uhr habe erdacht und zu Rom öffentlich vorgestellt; andere aber sind der Ansicht, dass solche Uhren der Deutschen Vernunft und Geist habe ans Tageslicht gebracht. Jacobus Dombus, ein Medicus zu Padua, hat das Uhrwerk in solche Vollkommenheit befördert, so dass man ihm bereits den Zunamen gegeben: Jacobus von der Uhr; denn er hat nicht allein die Stunden, sondern sogar den ganzen Lauf der Sonne, Mond, Stern und Planeten in solches Werk gesetzt, dass folgsam seine Räder dem Himmel selbst einen Trutz geboten. Diese Kunst der Uhrmacher hat sich dann später derart ausgebreitet, dass man in jetziger Zeit — der Autor schreibt 1699 —, besonders in Deutschland, viele Uhrwerke gleichsam für Wunderwerke hält. Was kann es denn Schöneres und Künstlerischeres geben, als die Uhr zu Prag, zu Breslau, zu Strassburg und an sehr vielen Orten in den Niederlanden; unter anderen will Venedig hierin nicht das Kürzere ziehen, weil dort eine Uhr zu sehen ist, wo nach einer jeden Stunde die drei Könige aus dem Morgenlande durch verborgenes Uhrwerk hervorgehen und dem Jesuskindlein eine tiefe Reverenz machen und sich dann wieder retirieren und zurückziehen. Es sind auch in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien neben unzähligen anderen köstlichen und künstlichen Stücken solche Uhrwerke zu sehen, welche den seelenlosen Bildern sowohl der Menschen als der Tiere gleichsam das Leben geben, unter anderem künstlich ist ein gemachter Krebs, welcher, was Gestalt und Farbe anlangt, einem lebenden ganz gleich ist; dieser geht hinter sich und vor sich, rühret alle Scheeren, zappelt mit dem Schweife und zeigt solche Bewegungen durch inwendiges Uhrwerk, dass ein jeder täte schwören, der Krebs wäre lebendig. Was die kleinen Halsuhren anlangt, so scheint es fast unmöglich, dass die Kunst könnte höher steigen, ganz besonders in England und Deutschland, wo solch kunstreiche Uhrmacher anzutreffen sind, vor denen ein Dädalus, ein Archimedes, ein Archytes sich müsste schämen, die man doch wegen ihrer Kunst beinahe hat angebetet.

Als typisch für die originelle und anschauliche Redeweise möge wörtlich wiedergegeben werden, was dann Abraham a Santa Clara von dem kunstreichen Uhrmacher Carovagius erzählt: Bernhardinus Carovagius war ein Mensch von grösster Ungestalt und Missform; denn sein Kopf war eine Kopie von einem Ochsen, die Augen stunden heraus wie die Knöpfe an einem schwedischen Caputt, die Lippen waren nicht anders als zwei zusammengeselechte Leberwürst, die Zunge so plump, dass sie allseits angestossen, mit einem Wort: alles war unförmig an ihm. Nichtsdestoweniger hat er zu Pavia das Uhrmachen gelernt und in Kürze diese Kunst also ergriffen, dass er höchst verwunderliche Stücke verfertigte. Dem Andreas Aleiatus, einem vornehmen Manne daselbst, hat er eine Uhr gemacht, welche ihn nach seinem Wunsch und Belieben nicht nur in der Nacht aufgeweckt, sondern zugleich ein Feuer geschlagen, später dann auch durch den Zundel und Schwefel die Kerzen selbst angezündet, dass ihm also die Uhr statt eines Kammerdieners gedient hat.

Nachdem so unser Abraham a Santa Clara seiner historischen Kenntnisse und Reminiszenzen gewissenhaft sich entledigt hat, sucht er auch noch durch merkwürdige Historien, die mit der Uhrmacherkunst in Beziehung stehen, das Interesse der Zuhörer zu erwecken, gleichzeitig aber seiner geistlichen Tendenz dabei etwas Genüge zu leisten. So erzählt er denn etwas Denkwürdiges von einer Uhr: Es wohnten die Grafen von Westernburg in einem hohen Schloss, nicht weit vom Rhein, als aber die grassierende Sucht dort eingerissen, haben sie sich eine Zeit lang anderswohin begeben; wie sie aber nachmals jenes Schloss wieder bezogen und nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr durch das Tor hineingezogen waren, da hat von freien Stücken die Schlossuhr angefangen zu schlagen, und zwar elf Streiche; verwundert fragten die Herren Grafen den Burgvogt, der aber keinen Grund dafür wusste anzugeben, ja, er setzte noch hinzu, dass die Uhr schon lange Zeit nicht sei aufgezogen worden. Was geschieht aber?